

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.
Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 38.

Sonntag, den 17. September 1899.

VI. Jahrgang.

Abschied.

Vorbei — nun war's der letzte Tag!
Schmer war das Herz uns Beiden,
Und lang und drückend auf uns lag
Das tiefe Weh beim Scheiden.

Da singst Du an gar fröhlich laut
Zu singen und zu spielen,
Die alten lustigen Lieder traut,
Die mir so wohl gefallen.

Doch wie' auch hell und lustig klang,
Wie froh Du auch wollt' st scheinen,
Ich hör' doch nur aus jenem Klang
Dein Schluchzen und Dein Weinen!

Moncarz.



(Nachdruck verboten.)

Ein Bivaks-Abend.

Von H. von Sacht-Karlsruhe.

In den warmen Mantel gehüllt, ein dampfendes Glas
Punsch auf dem Tische saßen wir unter dem Vordache des Zel-
tes, rauchten mühsam eine der bekannten Fels-, Wald- und
Wiesen-Zigaretten und thaten das, was man im Bivak gewöhn-
lich zu thun pflegt, — nämlich nichts. —

Plötzlich unterbrach der Hauptmann die Stille:

„Nun vorwärts, meine Herren, es hat ja alles seine Gren-
zen! Schießen Sie los und erzählen Sie uns irgend eine Ge-
schichte. Wie ist es denn, lieber J. Sie berühmter Herzens-
brecher? Sie haben doch gewiß eine interessante Episode in
diesem Manöver erlebt?“

„Natürlich, beichten Sie mal, wie es auf dem Gute A . . .
dorf war, wo Sie vorgestern mit Ihrem Zuge allein lagen“,
sagte lächelnd der kleine, dicke Reserveoffizier, der Sommer-
leutnant.

Mit vortwursvollem Blicke sah ihn Herr v. J. an.

„Punsch können Sie ja ganz gut machen“, erwiderte er
ihm, „aber sonst auch nichts. Wenn Sie mich immer mit
diesem A . . . dorf anärgern, werde ich Ihnen auch nicht wieder
Ihren Zug aus dem Minnsteine herausführen. Da können Sie
bunz fiedeln bleiben und sich nach Herzenslust amüsieren.“

„I wo“, sagte der Hauptmann, „nur keine Ausflüchte
gemacht! Geben Sie uns man zum Besten, wo Sie da erlebt
haben.“

Mit grimmigem Blicke sah sich Herr v. J. im Kreise um-

her, machte dem Chef eine kleine Verbeugung, räusperte sich,
steckte sich eine neue Zigarre an und begann so:

„Nach unserer Trennung vorgestern kamen wir nach einem
noch ungefähr einstündigem Marsche müde und vor allem fürch-
terlich durstig in A . . . dorf an. Ein altes Hausknecht
empfang mich, führte mich auf mein Zimmer und sagte mir, die
Herrschaften erwarteten mich um 5 Uhr zum Diner, vorherigen
Besuch möchte ich mir sparen, aber er würde mir inzwischen
eine Kleinigkeit zum Frühstück herausschicken. Von sagte ich,
und der Geist verschwand.“

Ich packte nun aus und zog mich um. Unterdessen hatte
ein Diener ein Tablett gebracht, das aus einer gewissen Ent-
fernung angesehen ganz reichlich besetzt schien. Wie ich nun
so weit fertig war, wollte ich etwas zu mir nehmen, da es bis
5 Uhr immerhin noch 1½ Stunden waren. Kalter Ruckschnitt,
Butter, Brod und Käse — en masse, aber Bier oder Wein —
vacat! Doch stand mitten auf dem Brett, eine schöngegliffene
Karaffe, angefüllt mit einer hellen, durchsichtigen Flüssigkeit;
daneben befand sich ein großes Bierglas. Aha, sagte ich mir,
ganz wie beim Bauern, wo man auch mit einem Schnaps em-
pfangen wird. Es ist nun merkwürdig, daß sie hier den Viquier
aus Biergläsern trinken. Ich öffne nun die Bouteille und rieche
daran, aber es riecht nach gar nichts. Na, nur Muth, die Sache
wird schon schief gehen! Ich schenkte mir also einen ordentlichen
Schluck ein und goß das Zeug hinter die Binde. Aber ich
dachte, mich sollte der Schlag rühren! Was war in der Flasche
Wasser, meine Herren, helles, klares Wasser.“

„Ja, Sie haben gut lachen“, wandte er sich an uns, die wir
uns nicht zu fassen vermochten, „Sie hatten die Weinkiste bei
sich; ich jedoch hatte nichts dergleichen und konnte doch auch in
dem fremden Hause nichts verlangen. Also ließ ich Wasser Wasser
sein und vertröstete mich auf das Diner. Nach einer, wie es mir
schien, unendlich langen Zeit kam endlich das Faktotum und
führte mich in das Speisezimmer, wo ich die ganze Familie
versammelt fand. Beiläufig bemerkt, bestand sie aus einem
Herren und zwei Damen, die so alt und häßlich waren, daß
ich einen wahren Schreck bekam. Nun, wir setzten uns zu Tisch.
Und jetzt, malen Sie sich mal aus, meine Herren! Nach der
Suppe stellte der Diener vor jeden eine Flasche Selterwasser
hin. Selterwasser war das einzige Getränk, das es gab; war
eine Flasche leer, so wurde sie sofort durch eine andere ersetzt.
Selterwasser a discretion, und wie mir der Hausherr sehr
ironisch sagte: ganz frisch, direkt vom Eisel! Nun, lassen Sie mich
kurz sein. Sogleich nach aufgehobener Tafel beurlaubte ich
mich und ließ mir von meinem Wurschen aus irgend einer Kneipe
ein paar Flaschen Braumbier holen. Schön war es ja nicht,
aber doch noch immer besser als jenes Temperenzler-Getränk.“

Wir starben beinahe vor Lachen, als Herr v. J. geendet
hatte. War es doch ganz bekannt, daß er sich des Wasser's

Bitte zu lesen!



Unsere geehrten Leserinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-
Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekannten-
kreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswähl spannender
Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen.
Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültigst ebenfalls
auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender
Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

zum Waschen bediente. Und nun mußte gerade er in das Haus eines Anhängers des „blauen Kreuzes“ gerathen.

Mitten in unsere Fröhlichkeit erklang auf einmal eine fremde Stimme.

„Na, die Herren scheinen ja hier recht lustig zu sein? Guten Abend, meine Herren.“

In den Lichtkreis der Zelt-Laterne trat eine hohe, schlante Figur: der Rittmeister Graf A. von den . . . er Husaren. Freudig begrüßten wir den wohlbekannten und gern gesehenen Gast, einen lebenswürdigen, amüsanten Herrn.

„Das ist ja nett, lieber Graf“, sagte Hauptmann K., „daß Sie den dunklen Weg hierher nicht gescheut haben. Liegen Sie weit von uns ab?“

Während wir wieder Platz nahmen, antwortete Graf A.: „Drüben, im nächsten Dorfe, bin ich mit meiner Schwadron einquartirt.“

„Im nächsten Dorfe?“ fragte der Hauptmann zweifelnd, als ob er nicht recht gehört hätte.

„Gewiß, lieber K., Bedeckung des Hauptmanns; höchst wichtiger Posten! Erfolg des morgigen Tages hängt nur von meiner Wachsamkeit ab. Lasse ich die Papiere des Chefs oder gar die Erzelenz selbst stehlen, dann Gnade Gott uns! Wie gesagt, höchst wichtiger Posten.“

Leutnant D., der jüngste Offizier der Kompagnie, reichte dem Grafen ein Glas Punsch, indem er ihn zugleich fragte, ob diese Nacht eine Alarmirung zu erwarten wäre.

„Danke Ihnen bestens, lieber D.“, sagte der Graf, „bedauere, Ihnen keine Auskunft geben zu können. Bin selbst unwissend und unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Im übrigen — Ihr Wohl, meine Herren.“

Er nahm einen ordentlichen Schluck und fügte dann hinzu:

„Donnertwetter, ja, das thut gut. Aber denken Sie sich, was mir eben begegnet ist.“

„Nanu, was war denn los?“ — „Ist Ihnen etwas passiert?“ — „Haben Sie ein Unglück gehabt?“ — so schwirrten die Fragen durcheinander.

„Nein, messieurs, so schlimm war es nicht. Lassen Sie sich erzählen. Denken Sie sich, bei meiner Schwadron ist ein Pionier von der Kriegsakademie kommandirt. Ein guter, netter Kerl, aber eben ein Pionier, wie er im Buche steht. Jetzt eben, wie ich weggehen will, kommt er zu mir und meldet mir, daß ihm seine Frau ein Kind geboren. Nun, das freute mich ja, aber was, zum Teufel, ging denn mich das an?“

Allseitiges herzliches Lachen unterbrach den Erzähler.

„Nun, was antworteten Sie ihm?“ fragte der Hauptmann K.

„Was ich antwortete?“ sagte der Graf A., indem er die Spitzen seines langen, martialischen Schnurrbartes drehte, „nun, ich fragte ihn, ob Knabe oder Mädchen? Ein Mädchen, entgegnete er betripts. Na, na, es hätte ja schon noch etwas schlimmer werden können, tröstete ich ihn. Das wievielte Kind ist es denn? fragte ich weiter. Das fünfte, antwortete der Unglückswurm. Was, das fünfte, schon als Premier, sagte ich, wo soll das hinaus, Herr!“

Eine neue Nachsalbe ertönte und erstidte jedes weitere Wort. Es dauerte lange bis unsere Lustigkeit sich gelegt hatte, die schon die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken anfing.

Man sprach nun über dies und jenes, heftete die einzelnen Strategen durch, und ein jeder gab seine Ansicht kund, wie er es wohl anders und besser gemacht hätte. Natürlich waren vor allem wir Leutnants darin groß. So ein unbefangenes Gemüth wie es der Leutnant für gewöhnlich zu sein pflegt, hat ja noch keine Ahnung von den tausenderlei Kleinigkeiten, welche der höhere Führer in seinen Anordnungen und Befehlen zu berücksichtigen hat. Er stürmt darauf los, greift mit voller Faust hinein und entscheidet im Handumdrehen über das Geschick von Armeekorps und Armeen, als ob das so gar nichts wäre.

Allmählich beruhigten sich unsere erregten Geister; das Kompagnie-Resthölchen, Leutnant D., der bis dahin viel von allgemeinen Gesichtspunkten, beschränktem Blicke der Führer etc. geredet hatte, fing an, bedenklich mit dem so weisen Haupte zu nicken und sehnüchtige Blicke in das Zelt hinter sich zu werfen, als der Hauptmann die unterbehen eingetretene Stille unterbrach.

„Sagen Sie mal, lieber Graf“, wandte er sich an den Rittmeister, „wie war das bei dem letzten großen Bivak eigentlich mit Ihren Pferden? Was war denn da passiert, daß Ihnen so eine Menge ausbrachen?“

„Haha“, lachte dieser auf, „ja, das war eine köstliche Geschichte. Ich habe ja selbst mit darunter zu leiden gehabt, aber trotzdem muß ich noch immer lachen, wenn ich daran zurückdenke.“

Sie wissen doch, daß wir vor Kurzem erst einen neuen Kommandeur erhalten haben? Na, ja. Aber Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß dieser ein sogenanntes „gelehrtes Thier“ ist. In seiner frühesten Jugend war er einmal in der Front, sonst war er immer Adjutant, Akademiker, Genetzakabier usw., die ganze Leiter hinauf. Jetzt kommt er plötzlich wieder in die Front, wirft mit Armeen nur so um sich, hat aber natürlich keine blasse Ahnung, was ein Kampfr-Pfahl für ein Ding ist, und ebenso wenig hat er einen Schimmer von Bivaks-Einrichtung etc. Also neulich sollten wir nun ins Bivak rücken, und der Herr Kommandeur reiten voran, um den Platz auszufuchen. Wir kommen über ein paar wunderschöne Felder, die so recht für unseren Zweck geeignet waren, aber es ging immer weiter zurück. Ich ritt vorne mit dem Staatsmäßigen zusammen, und der studirte auf der Karte herum, guckte sich das Ding von allen Seiten an und sagte mir schließlich: „Ich möchte bloß wissen, wo wir hin sollen? Sehen Sie mal hier auf die Karte. Da macht die Eisenbahn einen ziemlich scharfen Bogen, nicht wahr? Und direkt in diesen Bogen hinein führt unser Weg. Wir sollen uns doch nicht unmittelbar neben die Eisenbahn lagern?!“

Aber doch war es so. Triumphirend hielt der Oberstleutnant auf seinem Braunen mitten im Felde, sah sich stolz nach allen Seiten um, ganz so, als ob er sagen wollte: mir kann keiner!

Na, bon. Der Kommandeur beruft uns alle zusammen und hält uns eine längere taktische und strategische Rede, die nur den einen Nachtheil hatte, daß keiner sie verstand, er selbst wahrscheinlich am allerwenigsten. Zum Schluß sagte er uns noch: „Und nun, meine Herren, noch Eins. Ich habe diesen Platz mit einer ganz besonderen Absicht zum Bivak ausgewählt. Wie leicht kann es im Falle eines Feldzuges vorkommen, daß wir neben einer in Betrieb befindlichen Eisenbahnlinie lagern müssen. Dazu ist aber von höchstem Werthe, daß wir bereits jetzt im Frieden unsere Pferde an dieses Geräusch, diesen Lärm gewöhnen. Ich habe die Bahnverwaltung benachrichtigen lassen, daß wir am Eisenbahndamm ein Bivak beziehen und habe darum gebeten, daß die Züge hier langsam vorbeifahren, vor allem Nachts, damit uns die Pferde nicht scheu werden. Jetzt ist es 3 Uhr, erst um 6.15 Uhr kommt hier ein Zug vorbei und dann um 10 Uhr Abends. Dann werden wir bis morgen um 7.45 Uhr nicht wieder gestört werden.“

Wir erlaubten uns einige bescheidene Einwendungen, wurden aber sehr ungnädig abgewiesen und bezogen also das Bivak. Wir richteten uns ein, so gut es ging, und warteten der Dinge, die da erfolgen sollten. Der 6-Uhr-Zug kam. Er fuhr langsam, und da die Gänge das merkwürdige Ding sich ansehen konnten, so ging ja alles noch so halbwegs ab. Aber ich hatte vor dem Abendzuge einen Heidenbammel, kann ich Ihnen sagen. Ich hatte zwar meine Husaren beordert, aufzubleiben und bei ihren Gängen zu stehen, bis die Sache vorüber war, — aber das half alles nichts. Es war stockfinster und die Vießer sahen nur die glühenden Lokomotiv-Laternen, die so peu a peu angeschlichen kamen. Dazu ging der Dampf rauschend und zischend aus dem Ventil. Und als der Zug uns nun nahe kam, ließ der Loko-

motivführer die Pfeife ertönen. Dies sehen und hören — und auf und davon war nur Eins. Da half nun gar nichts. Hier siegte die brutale Kraft über alle Kunst und alle Kunstmittel, die wir angewendet hatten, um die Gäule festzuhalten.

Wie wir den Schaden befaßen, waren die Pferde weg, alles war zertrampelt, und Schmerzensschreie gab es die Hülle und Fülle. Wir konnten noch von Glück sagen, daß kein größeres Unheil passiert war. Na, es dauerte lange, bis wir so das Nothdürftigste wieder zusammengebracht hatten. Von Ruhe war die Nacht über keine Rede mehr. Alles war auf den Beinen, und es gab ein Geschimpfe und Gewettere, daß einem Hören und Sehen verging.

Das Allerbeste aber an der Geschichte war, daß dem Romanneur seine Gäule total weg und nicht wieder aufzufinden

Aber nun ist es Zeit für mich aufzubrechen. Es ist ja schon so spät geworden, daß man noch kaum 'n paar Stunden Schlaf erhält. Gute Nacht, meine Herren, und meinen schönsten Dank."

Graf A. erhob sich, schüttelte uns die Hände und jede Begleitung zurückweisend verschwand er schnell im Dunkel der Nacht. Auch wir suchten nunmehr unser Lager auf, da wir den nächsten Morgen frühzeitig auf den Beinen sein mußten. Es dauerte auch nicht lange, so ruhten wir alle in Morpheus' Armen und stärkten uns in harmonischem Schnarchkonzert auf die noch bevorstehenden Strapazen.



Der neue Stadtbrunnen in Bremen.

Durch die Hochherzigkeit eines Bürgers, des Kaufmanns Schütte, ist die Stadt Bremen in den Besitz eines neuen Monumentalbrunnens gelangt, der seiner Originalität wegen wohl seinesgleichen im Deutschen Reiche kaum haben dürfte. Der Brunnen ist von dem Berliner Bildhauer Max Dannert modellirt und zeigt die Bremer Stadtmusikanten des Mittelalters, die im Begriff stehen, nach dermaliger Sitte vom Thurm zu blasen. Die Figuren sind humoristisch gehalten und wirken in ihrer Gesamtheit durch die künstlerische Auffassung.

Für Haus und Herd.

— Wie lebt man naturgemäß? (Fortsetzung.)

5. Man Sorge für offenen Leib. Wenn Nachhilfe nöthig, nehme man laues (22—24 Grad R.) Alkthier, nie aber greife man zu sogenannten Abführmitteln, weil diese sämmtlich schädlich wirken.

6. Bewegung ist Leben. Dieselbe befördert die Verbauung, führt gute Blutcirculation herbei, vermehrt den Stoffwechsel und kräftigt die Muskeln. Bewegung schafft Wohlsein; deshalb lasse Jeder seinen Körper das gehörige Maß von Ausarbeitung (möglichst in freier Luft) zu Theil werden. Als besonders gesundheitsfördernde Bewegungen sind zu empfehlen: Spazierengehen, Bergsteigen, Turnen, Rudern, Schwimmen, Schlittschuhlaufen usw. Beim Gehen schreie man frisch aus, halte den Körper aufrecht, den Kopf hoch, die Schultern zurück und athme tief (und zwar durch die Nase); öfter ein kurzer Laufschrift ist ebenfalls zu empfehlen. Bei eingetretener Erhigung setze man sich nie lange an Orien nieder, wo man dem Luftzug ausgesetzt ist.

7. Die Haut bedarf der sorgfältigsten Pflege; dieselbe ist durch ihre Millionen Poren eines unserer wichtigsten Ausscheidungsorgane. Man wasche also täglich einmal (Morgens oder Abends) den ganzen Körper mit 18—22 Grad R. warmen Wassers und reibe beim Abtrocknen die Haut tüchtig. Nach jeder solchen Waschung muß eine vollständige Wiedererwärmung des Körpers stattfinden, weshalb man nach jeder Waschung entweder sich warm läuft oder die Wiedererwärmung im Bett abwartet. Außerdem fördern die Hautthätigkeit: Bäder, reine Wäsche usw. Bannenbäder nehme man 27—25 Grad R. warm (10—15 Minuten lang) mit darauffolgender etwas kühlerer Douche; Flußbäder ca. 15 Minuten lang. Ein ab und zu genommenes leichtes Dampfbad (Rohrbad oder Kastenampfbad) mit nachfolgendem kühlen Dampfbad und Douche ist ein vorzügliches Mittel zur Stoffwechselsteuerung und Säftereinigung. Die Schleimhäute des Mundes reinige man durch Gurgelungen Morgens, vor Tische und vor dem Schlafengehen. (Schl. f.)

— Gedämpftes Kraut. Zwei mittelgroße, feste Weißkohlköpfe werden in Viertel geschnitten und nachdem man die Strünke und dicken Rippen ausgeschnitten hat, fein gehobelt, dann mit kochendem Wasser gebrüht. Nach etwa 10 Minuten



Der neue Stadtbrunnen in Bremen.

waren. Am nächsten Morgen mußte er sich vom Staatsmägigen den kleinen Fuchs borgen, sonst hätte er zu Fuß die Uebung mitmachen können. Erst nach 2 Tagen bekam er seine Wiecher wieder, aber in einem hübschen Zustand!

Na, der läßt das nächste Mal seine großen tattischen Ideen auch weg.

Man lasst das Wasser ablaufen, thut das Kraut in eine Kasserolle, fügt etwas Essig, Wasser und ziemlich viel Schweine- oder Gänsefett — 150—200 Gr. etwa — sowie das erforderliche Salz hinzu und lässt es eine Stunde dämpfen. Hierauf thut man ein Glas Weißwein, ein Löffel Zucker und einen halben Theelöffel Liebig's Fleischextrakt dazu, lässt eine zweite Stunde kochen und verrührt es mit einer Prise gestoßenem, weißem Pfeffer. Als außerordentlich wohlschmeckende Beigabe eignet sich dies Gemüse auch besonders zu Schweine-, Gänse-, Enten- oder Hasenbraten.

— **Kirschbaumharz** als **Leim** zu verwenden. Man übergieße das Harz mit Wasser und lasse es darin stehen. Es löst sich in einigen Tagen auf und giebt einen haltbaren flüssigen Leim, dessen Stärke von dem geringeren oder größeren Wassergehalt abhängt.

Kunterbunt.

— **Wie und wo** a s man in alter Zeit bei niedersächsischen Höfen aß. Am hannoverschen Hofe wurden bei der ordentlichen Servirung die Speisen durch die Lakaien aufgetragen. Bei außerordentlichen und feierlichen Gelegenheiten aber, wenn auch keine sogenannte Zeremonientafel war, wurden die Speisen durch die Lakaien aus der Küche zwar geholt und vom Küchenmeister auf eine Tafel in einem Nebenzimmer aufgestellt; dann kamen die Landstände und Vornehmsten vom Adel im Lande und trugen die Schüsseln mit bedecktem Haupte in den Speisesaal bis an die herrschaftliche Tafel. Darauf setzten die Erbküchenmeister im Herzogthum Braunschweig aus der Familie der von Veltheim, im hannoverschen die v. Rössing, im Calenbergischen, die v. Behr im Lüneburgischen, die Schullen im Bremischen die Speisen mit bedecktem Haupte auf die Tafel. An dem hannoverschen kurfürstlichen Hofe wurde stets von Trompetern zur Tafel geblasen und zwar zwei Mal, das erste Mal zur Versammlung der Lakaien in der Küche und das zweite Mal, wenn die Speisen wirklich aufgetragen waren. Das Schlagen auf den Pauken geschah nicht alltäglich, sondern nur an Sonn- und Festtagen und an Gala-Tagen. Wenn die Tafel servirt war, so zeigte der Hofmarschall solches den Herrschaften an und die Pagen öffneten die Thüren bis zum Speisesaale. Sobald das Zeichen zur Tafel gegeben, ging der Hofmarschall mit dem Stabe voran; ihm folgten die Hofkavaliere, welche nicht etwa beordert waren, Damen zu führen und zwar der Vornehmste zuletzt d. h. zunächst vor der Herrschaft. Bei dem hannoverschen und bei dem braunschweigischen Hofe führten die Inhaber des Erbmarschallamts, für Calenberg die v. Olbershausen, für Lüneburg die v. Meding, für Bremen die v. Brachtenbrock, jezt v. Marschall, für Verden die v. Behr, für Hildesheim die v. Schwichildt, imgleichen die Erbschenken, für Calenberg die v. Neben, für Lüneburg die v. Behr, für Bremen die von Iffendorf, für Hildesheim die v. Veltheim, Marschallställe und gingen in einer Reihe vor der Herrschaft her. Zum Schluss möge noch ein Küchenzettel aus dem Jahre 1524 folgen, der bei einer Hochzeit eines der Fürsten in Nieders. diente: a. Fürstentisch. 1. Gang: Ein Auerhahn mit einer gehammerten süßen Sode, grüne Föhren, Gebratenes, Mondelorte mit Konfekt, ein Schaeffsen. 2. Gang: Schweine-Wildbret, Gebratenes von Spanferkel, wilde Hühner mit gelber Sode, ein Schau-Essen. 3. Gang: Grüne Hechte, treug, heiß, Kuchen mit Oblaten, Pasteten, darin eine Reheule (vergoldet ein Schau-Essen). 4. Gang: Gepreßte Schweinsköpfe mit Kesseln und Weinessig, Birnen in süßer Brüh, Gebadene, eine hohe Gallerte von Fischen, vergoldet (Schau-Essen). b. Für Grafen, Rätthe und Prälaten: Reh-rüden mit einer braunen Sode, grüne Föhren, Gebratenes, Wein-Muß, Schweine-Wildbret, gebadene Kesseln, gelbe Vögel,

Synant-Platen, Fisch-Gallerie, Gebadene. c. Für die Veltter-schaft und die Frauenzimmer: Schweine-Wildbret, grüne Föhren, Gebratenes, Wein-Muß, Hasen-Wildbret, Synant-Platen, Fisch-Gallerie, Gebadene. d. Für die Speise-Küchen: Hasen-Wildbret, Gebratenes, Karpfen, treug oder gelbes Fleisch, Reih mit Milch, Rindfleisch, Gebratenes.

Räthselecke.

Betonungsräthsel

Freund — — geigte wader
Auf unserm Stiftungsfezt.
Nur schade, daß die Geige
— — zu wünsch'n läßt.

Zifferblatträthsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
Statt der Ziffer sind Buchstaben zu setzen derart, daß die Zeiger bei ihrer Umbrehung folgende Wörter berühren: 1—2 Fluß in Asien. 1—4 eßbare Früchte. 4—8 für den Landwirth wichtiger Platz. 7—10 dient zum Fangen. 7—11 Fluß im nordöstlichen Deutschland. 10—1 griechischer Philosoph.

Silbenräthsel.

au, bons, bo, bor, di, di, do, e, ei, em, en, er, ex, fol, fürth, ga, gen, gen, la, li, me, me, mos, ne, ne, nei, o, ohr, per, re, re, rich, ring, row, ru, sa, satz, see, ser, sis, ta, te, te, til, ven, vi, vist, wip.

Aus den vorstehenden 48 Silben sind 16 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. berühmter Maler. 2. Stadt am Rhein. 3. wichtige Vorrichtung bei Dampfmaschinen. 4. Küchenpflanze. 5. griechische Göttin. 6. Stadt in Medlenburg. 7. kirchlicher Ausdruck. 8. Körperschmuck. 9. Städtechen im Rheinland. 10. Insel im indischen Ocean. 11. Gebirge in Deutschland. 12. griechische Insel. 13. Ausdruck beim militärischen Aushebungs-geschäft. 14. See in Rußland. 15. Kirchenfest. 16. Naturerscheinung. — Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Endbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines preussischen Landesherrn, und die Anfangsbuchstaben von oben nach unten die Namen zweier Männer, die mit der Geschichte dieses Landes eng verknüpft sind.

Bilderräthsel.



Auflösungen in nächster Nummer.

Die Namen derjenigen Vöser, welche in der nächsten Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen bis Mittwoch Nachmittag zur Kenntniß der Redaction gelangen.

Auflösungen der Räthsel aus voriger Nummer:
Silbenräthsel: Bagdad, Ragusa, Ephraim, Sahib, Penau, Anker, Umfang. — Breslau, Hamburg.
Kroftichon: Eier, Nase, Gabe, Peine, Aula, Note, Degen. — England.

Bilderräthsel: [Geflügel Thee W (X) orte] Geflügelte Worte.

Richtige Lösungen sandten ein: Luis Münch, cand. geol., Hugo Meiser, Alwin Schwanke, Klaus Kohl, Wiesbaden. Karl Berger, Bingen.

Bitte zu lesen!

